

Irene Hofmann-Lun / Jessica Rother

Sind MINT-Berufe zukunftssträftig auch für Hauptschülerinnen?

Hauptschülerinnen nennen Berufe aus dem MINT-Bereich (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften, Technik) nur vereinzelt, wenn sie nach ihrem Wunschberuf gefragt werden und sie münden nur sehr selten in diese als zukunftssträftig geltenden und nach wie vor männerdominierten Berufsfelder ein. Untersuchungen zu den Übergangswegen zeigen, dass Hauptschülerinnen nach ihrem Abschluss entweder höhere Abschlüsse anstreben, eine schulische Ausbildung beginnen oder in frauendominierte duale Ausbildungsberufe einmünden, die meistens geringer entlohnt werden, als Berufe des MINT-Sektors. In diesem Beitrag wird der Frage nachgegangen, welche Berufsorientierungsmaßnahmen von Schulen und außerschulischen Projekten realisiert werden. Es wird dargelegt, ob und wenn ja wie Lehrkräfte und außerschulische Fachkräfte dazu beitragen (können), das Berufswahlspektrum von Hauptschülerinnen auszuweiten, welche Gelingensbedingungen und Barrieren sich diesbezüglich zeigen und welche Berufe die Expertinnen und Experten als zukunftssträftig für Hauptschülerinnen ansehen.

Bei ihrem Plan in eine Ausbildung einzumünden, werden Hauptschüler/innen oftmals mit der Schwierigkeit konfrontiert, dass Betriebe hohe Ansprüche an schulische Leistungen stellen, denen Hauptschüler/innen oft nicht gerecht werden können. Aus diesem Grund stellt sich die Frage, ob schulische und außerschulische Pädagoginnen und Pädagogen MINT-Berufe als zukunftssträftig bewerten und es als sinnvoll ansehen, das Interesse von Hauptschülerinnen für diese Berufe zu wecken.¹

Ergebnisse aus den Interviews mit Lehrkräften und außerschulischen Fachkräften

Basis dieser Untersuchung bilden 25 Interviews mit für die Berufsorientierung zuständigen Lehrkräften an Hamburger Stadtteil und Münchner Haupt- bzw. Mittelschulen (zur Zeit der Erhebung befanden sich die Schulen Münchens in der Umstrukturierungsphase) und 25 Interviews mit Expertinnen und Experten außerschulischer Maßnahmen zur Berufsorientierung.

Welche Berufsorientierungsmaßnahmen werden von Schulen und außerschulischen Projekten angeboten?

Münchner Haupt- und Mittelschulen und Hamburger Stadtteilschulen realisieren trotz unterschiedlicher Schulsysteme sehr ähnliche Berufsorientierungskonzepte. Es finden zahlreiche Aktivitäten zur Berufsorientierung von Schüler/innen statt, die sich durch eine theoretische Vorbereitung auf die Berufswelt innerhalb des Unterrichts, das praktische Kennenlernen von Berufen, das Ausprobieren eigener Fähigkeiten und individuelle Beratung und Begleitung auszeichnen. Die Umsetzung der Maßnahmen variiert zum Teil zwischen den Schulen, da den Lehrkräften hier Spielraum zugestanden wird. Maßnahmen zur Ausweitung des Berufswahlspektrums von Mädchen oder speziell auf MINT ausgerichtete Angebote gibt es allerdings nur wenig. Dies scheint nicht das Hauptanliegen schulischer Berufsorientierung zu sein. Vielmehr geht es darum, Schüler/innen allgemein auf die Bewerbungsphase und die Arbeitswelt vorzubereiten und dafür Sorge zu tragen, dass sie überhaupt in Ausbildungen einmünden.

¹ Das einjährige Projekt: Berufsorientierung auf zukunftssträftige Berufe. Gelingensbedingungen und Barrieren pädagogischer Interventionen zur Förderung des Interesses junger Frauen an MINT-Berufen“ wurde in Zusammenarbeit des Deutschen Jugendinstituts München mit der Universität Hamburg durchgeführt und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung, dem Europäischen Sozialfonds und der Europäischen Union gefördert.

Außerschulische Maßnahmen zur Berufsorientierung sowohl in Hamburg als auch in München ergänzen die schulische Berufsorientierung durch praktische Angebote, Bewerbungstraining, individuelle Begleitung und Beratung sowie durch die Verbindung von theoretischem Lernen und praktischem Arbeiten und die Unterstützung von Lehrkräften. Diese verschiedenen Bausteine werden im Rahmen der Projekte entweder einzeln oder in Kombination mehrerer Angebote umgesetzt.

Diese Projekte liegen in unterschiedlicher Trägerschaft, wie zum Beispiel Unternehmen, Kammern, Arbeitsagentur, Stiftungen, Vereine, freie Träger der Jugendarbeit und werden beispielsweise über die Stadt, die Schulbehörde, den Bezirk, über einzelne Schulen, das Land die Arbeitsagentur finanziert. Ferner unterscheiden sie sich hinsichtlich ihrer Laufzeit und der Art der Kooperation mit Schulen. Mehrere Angebote haben eine begrenzte Finanzierung, bei anderen handelt es sich um langfristig angelegte Maßnahmen. Die Kooperationen mit Schulen sind entweder vertraglich festlegt oder es handelt sich um sporadische Kooperationsbeziehungen mit Schulen. Weiterhin unterscheiden sich die Angebote darin, ob es sich um kontinuierliche, den gesamten Prozess der schulischen Berufsorientierung begleitende oder um punktuelle Angebote bzw. einmalige Veranstaltungen pro Schuljahr handelt. Außerschulische Angebote zur Berufsorientierung verfolgen die Zielsetzung der Erweiterung des Berufswahlspektrums von Schülerinnen und Schülern oder richten sich ausschließlich an Schülerinnen. Bei einigen Projekten ist die Erweiterung des Berufswahlspektrums (auch) auf MINT-Berufe eine zentrale Zielsetzung. Teilweise handelt es sich um Projekte, die speziell für Hauptschüler/innen angelegt sind. Einige Projekte richten sich an Schüler/innen unterschiedlicher Bildungsniveaus.

Welche Berufe werden für Hauptschüler/innen als zukunftssträftig angesehen?

Für die Definition zukunftssträftiger Berufe für Hauptschülerinnen sehen die befragten Lehrkräfte drei Kriterien als bedeutsam an:

1. Der Beruf sollte mit dem Hauptschulabschluss erreichbar sein.
2. Es sollten im jeweiligen Berufsfeld ausreichend Lehrstellen vorhanden sein.
3. Beschäftigte sollten in dem Berufsfeld auch in Zukunft benötigt werden.

Ihrer Ansicht nach fallen durch diese Kriterien für ihre Schüler/innen bereits viele Berufe heraus, die allgemein als zukunftssträftig gelten. Als Beispiele für zukunftssträftige Berufsfelder für Hauptschüler/innen nennen die Lehrer/innen handwerkliche Berufe, soziale Berufe und Verkauf bzw. Einzelhandel. Die Interviewten unterscheiden, aufgrund ihrer Erfahrungen mit den Jugendlichen, dabei jedoch nach Geschlecht und sind der Meinung, dass sich Jungen eher für handwerkliche und Mädchen eher für soziale Berufe interessieren würden.

Das Interesse an Berufen wird von einigen Lehrkräften als weiteres Kriterium für die Definition von zukunftssträftigen Berufen herangezogen. Andere vertreten die Meinung, dass es bei der Berufswahl vielmehr um das Ergreifen von Möglichkeiten, die der Arbeitsmarkt Hauptschülerinnen bietet, gehen müsse als darum, eigene Wunschvorstellungen zu verwirklichen.

Fachkräfte außerschulischer Projekte verfügen über ein umfangreiches Wissen zu Ausbildungsberufen. Als zukunftssträftig erachten sie allgemein Berufe, die gesellschaftliche Entwicklungen und technische Neuerungen integrieren, und auf gesellschaftliche Herausforderungen wie z. B. Globalisierung oder ökologische Problematiken reagieren können. Weiterhin spielt für sie der aktuelle und zukünftige Bedarf an Arbeitskräften eine Rolle. Sowohl die Fachkräfte in München als auch in Hamburg beziehen sich dabei auch auf regionale Gegebenheiten und benennen konkrete Berufsbereiche, die sie als zukunftssträftig erachten. Die Möglichkeit der Sicherung des eigenen Lebensunterhalts ist für sie ein weiteres Kriterium. Weiterhin erachten sie das persönliche Interesse und Engagement der Jugendlichen für einen Beruf für bedeutsam, denn nur wenn persönliches Interesse vorhanden sei, könnten berufliche Anforderungen bewältigt und eigene Perspektiven im Berufsleben entwickelt werden.

Wie wird die Zukunftsträchtigkeit von MINT-Berufen für die Zielgruppe Hauptschülerinnen eingeschätzt?

MINT-Berufe werden von den Lehrkräften kaum erwähnt. Auf gezielte Nachfrage werden naturwissenschaftlich-technische Berufe meistens mit höheren Abschlüssen oder einem Studium verbunden, zumindest wird die Chance eines Einmündens von Hauptschülerinnen und -schülern in diese Berufsfelder angezweifelt oder als schwierig angesehen. Viele MINT-Ausbildungsberufe die für Hauptschüler/innen in Frage kommen würden, werden aber auch nicht gekannt. Größtenteils beschränkt sich die Kenntnis auf KFZ-Mechatroniker/innen, Elektriker/innen und Anlagenmechaniker/innen. Diese Berufe werden jedoch nicht unter dem Oberbegriff MINT genannt, sondern dem Handwerk zugeordnet. Außerdem werden diese Berufsfelder häufig mit Jungen in Verbindung gebracht, die sich dafür mehr interessierten. Zu Mädchen in MINT-Berufen gibt es sehr wenige Aussagen. Auf Nachfrage sehen einige Lehrer/innen Potential für die Ausübung naturwissenschaftlich-technischer Berufe bei ihren Schülerinnen. Allerdings sind die meisten Befragten der Meinung, dass die Mehrheit der Mädchen, selbst bei entsprechenden Fähigkeiten, MINT-Berufe für sich nicht in Betracht ziehen würde.

Vielen außerschulischen Fachkräften ist ein breites Spektrum an Berufen – auch im MINT-Bereich - bekannt und für mehrere außerschulische Pädagoginnen und Pädagogen sind MINT-Ausbildungsberufe auch für Hauptschülerinnen relevant. Gerade unter dem Aspekt der Existenzsicherung hätten insbesondere Berufe aus dem gewerblich-technischen Bereich im Vergleich zu den gängigen weiblich dominierten Berufsfeldern den Vorteil der besseren Bezahlung und Aufstiegsmöglichkeiten. Allerdings äußerten sich auch die außerschulischen Expertinnen und Experten skeptisch, dass Hauptschülerinnen, abgesehen von Einzelfällen, die Einmündung in Ausbildungsberufe aus dem MINT-Bereich gelingen könne.

Welche Maßnahmen tragen zur Ausweitung des Berufswahlspektrums von Hauptschülerinnen bei?

Um das Berufswahlspektrum von Schüler/innen auszuweiten, versuchen einige Lehrkräfte die Wahl der Berufsfelder im Girls' und Boys'Day oder im Praktikum zu steuern.

An einer Schule wird ein individueller Orientierungsplan erstellt, der über berufliche Interessen und Fähigkeiten der Schüler/innen Auskunft gibt. Bei einem eingeschränkten Berufswahlspektrum empfehlen die Lehrer/innen dieser Schule das Ausprobieren weniger bekannter Bereiche und weisen gezielt auf bestimmte Berufsfelder hin. An anderen Schulen wird von außerschulischen Maßnahmen berichtet, die den Berufswahlbereich speziell von Mädchen auf MINT ausweiten sollen, wie Physikunterricht nur für Mädchen, angeleitet von Physikstudentinnen oder einem Projekt, welches das Ausprobieren praktischer Tätigkeiten im technischen Bereich ermöglicht. Häufiger werden Maßnahmen im Klassenverbund angeboten, wie der gemeinsame Besuch von Berufsmessen oder Berufsschulen, die den Schülerinnen und Schülern (auch technische) Berufe näher bringen könnten.

Gezielte Angebote zur Ausweitung des Berufswahlspektrums von Mädchen und/oder bezogen auf den MINT-Bereich gibt es sehr wenige. Vielmehr wird über allgemeine Bedingungen gelingender Berufsorientierung an Schulen erzählt. In diesem Zusammenhang werden Praktika erwähnt und der frühe Beginn der Berufsorientierung in der 7. Klasse. Die Lehrkräfte thematisieren weiterhin die Entlastung, die sie, durch die Kooperation mit außerschulischen Projekten durch Angebote wie die Beratung und die Vorbereitung auf Bewerbungen, erhalten. Eine wichtige Bedeutung hat auch die individuelle Begleitung der Schüler/innen im Berufswahlprozess. Außerdem schätzen sie strukturierte Konzepte positiv ein, sowie zuständige Berufsorientierungskordinatorinnen und Berufsorientierungskordinatoren, sofern diese an der Schule vorhanden sind.

Eine zentrale Rolle für die Erweiterung des Berufswahlspektrums spielt für außerschulische Expertinnen und Experten der Praxisbezug. Praktisches Arbeiten vermittelt Jugendlichen Einblicke in Ausbildungsberufe und in Arbeitssituationen mit Ernstcharakter. Jugendliche könnten auf diese Weise persönliche Eignungen und Interessen kennenlernen und ausprobieren. Über eine Verbindung zwischen theoretischem Lernen und praktischem Arbeiten sollen theoretische Lerninhalte anschaulicher vermittelt werden.

Im Rahmen von praxisbezogenen Angeboten erachten außerschulische Fachkräfte weibliche Rollenvorbilder als eine wichtige Unterstützung, junge Frauen auf diese Berufsfelder vorzubereiten und auch ihr Interesse an diesen Bereichen zu wecken, insbesondere wenn es um die Einmündung in eher männlich-dominierte (technische oder handwerkliche) Berufsfelder gehe.

Über individuelle Begleitung könne die persönliche Situation einzelner Jugendlicher ins Blickfeld genommen werden und gezielt auf Basis ihrer Wünsche und Pläne an einer realistischen Berufswahl gearbeitet werden. Weiterhin würden persönliche Kompetenzen gefördert und die Gestaltung von Bewerbungsunterlagen und Vorbereitung von Praktika angeleitet.

Für nachhaltige Erfolge in der Berufsorientierung erachten sie die Einbindung der außerschulischen Angebote in das schulische Gesamtkonzept der Berufsorientierung als wichtig, damit die Erweiterung des Berufswahlspektrums von Lehrkräften und außerschulischen Fachkräften gemeinsam unterstützt und getragen wird. In diesem Zusammenhang spielten auch die Anerkennung der Kompetenzen unterschiedlicher Professionen und ein gut funktionierender Informationsfluss zwischen schulischen und außerschulischen Partnerinnen und Partnern eine wichtige Rolle.

Die Erfahrungen der außerschulischen Expertinnen und Experten zeigen, dass Betriebe teilweise große Bereitschaft signalisierten, junge Frauen in technischen Berufen auszubilden und zu beschäftigen. Viele Betriebe schätzten die Leistungsfähigkeit und Zielorientiertheit junger Frauen. Außerdem erhöhe der Fachkräftemangel die Bereitschaft von Betrieben, Frauen in männlich dominierten Berufsfeldern zu beschäftigen.

Welche Barrieren zeigen sich bezüglich der Ausweitung des Berufswahlspektrums von Hauptschülerinnen?

Als Barrieren für die Ausweitung des Berufswahlspektrums von Hauptschülerinnen benennen die Lehrer/innen vor allem den Hauptschulabschluss, der das Einmünden in viele Berufsfelder verhindere, da Betriebe oft Schüler/innen mit höheren Abschlüssen bevorzugten. Aber auch das traditionelle Berufswahlverhalten der Schüler/innen, die vorwiegend weibliche bzw. männliche Berufsfelder anstrebten, stehe den Bemühungen zur Ausweitung des Spektrums im Wege und erweise sich als schwer veränderbar.

Gründe für die traditionelle Berufswahl werden in der Familie, der Peergroup und teilweise auch in dem kulturellen Hintergrund einiger Schüler/innen gesehen. Diesen Bereichen wird Einfluss auf die Berufswahl zugeschrieben. Vor allem Eltern wünschten sich für ihre Kinder möglichst hohe Abschlüsse und somit den Verbleib auf der Schule, statt den Beginn einer Ausbildung nach dem Abschluss. Ausbildungen in untypischen Berufsfeldern würden häufig nicht toleriert und vor allem das Handwerk werde als Berufsfeld eher nicht wertgeschätzt. Trotz dieser Ansprüche gäben Eltern die Zuständigkeit für den Werdegang der Kinder an die Lehrer/innen ab und die meisten Eltern erschienen nicht zu Informationsveranstaltungen oder Beratungsgesprächen. Vor allem in Familien mit Migrationshintergrund in denen die Rolle der Frau besonders traditionell ausgerichtet sei, gebe es kaum Chancen, Eltern von Töchtern von Ausbildungen in männlich dominierten Berufen zu überzeugen.

Ebenso sei die Toleranz des Interesses an untypischen Berufen oder naturwissenschaftlichen Fächern auch innerhalb der Peergroup meistens gering.

Vereinzelte Aussagen beziehen sich auch auf die Gestaltung des naturwissenschaftlichen Unterrichts, der zu wenig praxisorientiert sei und das Interesse an MINT evtl. nicht zu vermitteln vermag. Ebenfalls werden MINT-Betriebe kritisiert, die für junge Frauen evtl. noch nicht attraktiv erschienen, da sie noch immer zu männerdominiert seien.

In Bezug auf die Kooperationen mit außerschulischen Partnerinnen und Partnern, die dazu beitragen könnten, das Berufswahlspektrum auszuweiten zeigen die Lehrer/innen Schwierigkeiten für die Einbindung in den schulischen Alltag auf: Monoedukative Angebote könnten nur wahrgenommen werden, wenn zeitgleiche Maßnahmen für die andere Hälfte der Klasse stattfänden. Den Lehrkräften fehle aber häufig die Zeit, um nach entsprechenden Angeboten zu suchen. Des Weiteren seien die Inhalte der Maßnahmen für die Schüler/innen oft redundant und für die zuständigen Lehrer/innen gebe es zu wenige inhaltliche Mitgestaltungsmöglichkeiten. Die Vielzahl der außerschulischen Angebote und Informationen sei für Lehrkräfte unübersichtlich und ihnen fehle auch hier die nötige Zeit, um alle Angebote sichten und gegebenenfalls wahrnehmen zu können.

Neben dem organisatorischen Zeitproblem befinden sich viele Lehrer/innen auch in dem Dilemma einerseits Lehrinhalte vermitteln zu müssen, um ihren Schülerinnen und Schülern zu einem möglichst guten Abschluss zu verhelfen, der die Grundlage für die spätere Bewerbung um Berufe darstellt. Andererseits sollen sie Maßnahmen zur Berufsorientierung realisieren für die Unterrichtszeit benötigt wird. Zudem zeigt sich die Schwierigkeit, dass Lehrkräfte Schüler/innen mit guten Noten zu einem Verbleib auf der Schule und einem höheren Abschluss ermuntern möchten, während sie andererseits aber beruflich orientieren sollen.

Zusätzlich sind als Barrieren, die geringe Kenntnis der Lehrkräfte über MINT-Ausbildungsberufe, die für Hauptschüler/innen geeignet wären, zu nennen, sowie die eher gering ausgeprägte Gendersensibilität. Diese zeigt sich darin, dass die befragten Lehrkräfte Berufsbezeichnungen meistens in der männlichen Form verwenden (der Maler, der Mechatroniker) und sprachliche geschlechtsspezifische Zuschreibungen vornehmen (der Elektriker, die Kosmetikerin), die einen Hinweis auf eigene nicht-hinterfragte Rollenbilder sein könnten, zumindest aber das traditionelle Berufswahlverhalten aufrechterhalten oder bestätigen könnten.

Aus Sicht der außerschulischen Expertinnen und Experten spielt das persönliche Umfeld der Schülerinnen, also Familie und Peers ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Berufswahl. In diesem Zusammenhang benennen sie die oft traditionellen Berufsvorstellungen von jungen Frauen und ihren Eltern – insbesondere in Familien mit Migrationshintergrund. Schülerinnen würden wenig Unterstützung bei der Orientierung auf MINT-Berufe und männlich dominierte handwerkliche Berufe von ihren Eltern erhalten. Außerdem tendierten Schülerinnen dazu, sich in der Berufswahl ihren Peers anzugleichen und keine Sonderwege zu wählen. Ihrer Erfahrung nach orientierten sich Hauptschülerinnen vorrangig an traditionellen weiblichen Lebensentwürfen. Die vermeintlichen oder tatsächlichen Chancen einen Ausbildungsplatz zu bekommen, spielten für sie bei der Berufswahl eine wesentliche Rolle.

Für Schülerinnen erfordere die Berufswahl in männlich dominierten Berufsfeldern viel Eigenständigkeit und Kraft, um in einem männlich geprägten Arbeitsbereich bestehen zu können.

Dies sei insbesondere für Hauptschülerinnen, die sich sehr jung um Ausbildungsstellen bemühen müssen, festzustellen. Meist fehlten den jungen Frauen entsprechende weibliche Rollenvorbilder oder Mentorinnen, die sie auf diesem Weg unterstützen könnten. Die Expertinnen und Experten stellen außerdem ein mangelndes Selbstbewusstsein junger Frauen in naturwissenschaftlichen und technischen Bereichen fest, wodurch sie entsprechende Fähigkeiten nicht genügend in die Berufswahl einbeziehen würden. Weiterhin stünden teilweise Belastungen durch familiäre, soziale und psychische Probleme einer Offenheit für untypische Berufsfelder im Wege.

Auch können Vorurteile von Betriebsmitarbeitern gegenüber jungen Frauen in handwerklich-technischen Berufsfeldern als Barriere für die Einmündung von Mädchen in entsprechende Ausbildungsberufe wirken, sowie steigende Anforderungen von Betrieben an Auszubildende. Deshalb stelle oftmals der Hauptschulabschluss eine Hürde bei der Einmündung in Ausbildungsberufe dar. Obwohl es ein großes Spektrum an außerschulischen Angeboten zur Berufsorientierung gebe, nähmen Lehrkräfte und Schulen diese Angebote nur teilweise an.

Eine gezielte Erweiterung des Berufswahlspektrums von jungen Frauen auf männerdominierte Berufe oder gendersensible Berufsorientierung seien oftmals kein Bestandteil des berufsorientierenden Unterrichts, deshalb könnten entsprechende Angebote außerschulischer Fachkräfte keine nachhaltige Wirkung erreichen sondern nur punktuell das Interesse junger Frauen wecken oder sie in ihren traditionellen Berufsplänen „positiv verunsichern“.

Schließlich wird kritisiert, dass außerschulische Angebote zur Berufsorientierung oftmals nur begrenzt finanziert werden und somit keine nachhaltige Förderung erreichten.

Ausblick/Perspektiven:

- Die Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Projekten gestalten sich aus verschiedenen Gründen zum Teil noch schwierig. Eine Systematisierung und eine Qualitätssicherung der schulischen und außerschulischen Maßnahmen wären darum wünschenswert. Gemeinsam erarbeitete Ziele und Maßstäbe könnten die Grundlage für ein (neues) integriertes Berufsorientierungskonzept sein, das kontinuierliche Förderung und nachhaltige Erfolge ermöglicht. Ebenfalls wären Überlegungen darüber sinnvoll, wie eine stärkere individuelle Förderung aller Schülerinnen und Schüler gelingen könnte.
- Die schulische Organisation der Berufsorientierung und die Anforderungen an die zuständigen Lehrkräfte sind nicht zufriedenstellend geklärt und Koordinatorinnen und Koordinatoren steht zu wenig Zeit zur Verfügung. Auf diesem Gebiet besteht ebenfalls Handlungsbedarf: Verantwortliche Personen werden benötigt, die Kompetenzen auf dem Gebiet der Berufsorientierung besitzen, sowie ausreichend zeitliche Ressourcen. Es stellt sich die Frage, ob Lehrkräfte diese Aufgabe (allein) übernehmen sollten.
- Um einen Beitrag dafür zu leisten, dass mehr Hauptschülerinnen in MINT-Ausbildungsberufe einmünden (können), müsste in der Öffentlichkeit deutlicher dafür eingetreten werden, die Betriebe sich mehr öffnen und Hauptschülerinnen und -schülern größere Chancen einräumen. Nicht zuletzt bietet es sich auf schulischer Seite an, das Interesse an naturwissenschaftlichen Fächern zu erhöhen und den Unterricht stärker mit Praxis zu verbinden. Vor allem sind aber bildungspolitische Überlegungen und Strategien erforderlich, die darauf abzielen, den Benachteiligungen von Jugendlichen durch den Hauptschulabschluss entgegenzuwirken.
- Das traditionelle Berufswahlverhalten von Hauptschülerinnen steht einer Ausweitung ihres Berufswahlspektrums entgegen. Aus diesem Grund müssten Rollenvorstellungen hinterfragt und traditionelle Denkweisen aufgebrochen werden. Außerschulische Expert/innen schlagen vor, weibliche Rollenvorbilder in männlichen Berufsfeldern und Betrieben, die sich für Hauptschülerinnen öffnen, stärker in die Berufsorientierung zu integrieren. An der Berufsorientierung beteiligte Akteurinnen und Akteure sollten jedoch über Gendersensibilität verfügen, um Rollenklischees aufdecken und hinterfragen zu können. Vor allem sollte die Schule zu einem Ort werden, an dem Genderthemen diskutiert und ausgehandelt werden könnten, ohne dabei Geschlecht zu dramatisieren. Dafür ist eine Verbesserung der Gendersensibilität von Lehrkräften unabdingbar. Die Kooperation mit außerschulischen Expertinnen und Experten könnte hier einen Beitrag leisten. Zusätzlich wäre die stärkere Einbindung von Eltern in den Berufswahlprozess erforderlich und Überlegungen sinnvoll, wie dies besser gelingen könnte.
- Nicht zuletzt ist weitere Forschung auf dem Gebiet der Berufsorientierung dringend notwendig, beispielsweise in der Evaluation des Erfolgs bestehender Strukturen, zur Gendersensibilität von schulischen und außerschulischen Pädagoginnen und Pädagogen, zur Kooperation zwischen Eltern und Schule und (weitere) längsschnittliche Untersuchungen zur Frage, welche Angebote aus Sicht der Schüler/innen tatsächlich Einfluss auf ihre Berufswahl nehmen. Weitere Forschungen könnten eine Grundlage für die Erarbeitung von gezielteren Handlungsempfehlungen bieten und bislang ungeklärte Fragen beantworten.



Irene Hofmann-Lun / Jessica Rother:
Sind MINT-Berufe zukunftsträchtig auch für Hauptschülerinnen?

Pädagogische Einflussmöglichkeiten auf die Erweiterung des Berufswahlspektrums.

Deutsches Jugendinstitut; Universität Hamburg 2012, 68 S.

ISBN 978-3-86379-063-9

In diesem einjährigen Forschungsprojekt ging es um die Ausweitung des Berufswahlspektrums von Hauptschülerinnen auf zukunftsträchtige MINT-Berufe. Auf der Basis qualitativer Interviews mit für die Berufsorientierung zuständigen Lehrkräften und außerschulischen Fachkräften, die in Berufsorientierungsprojekten tätig sind, wurde den Fragen nachgegangen, welche Maßnahmen durchgeführt werden, um das Berufswahlspektrum von Hauptschülerinnen auszuweiten, ob MINT-Berufe für Hauptschülerinnen als zukunftsträchtig angesehen werden und welche Gelingensbedingungen und Barrieren für die Ausweitung des Berufswahlspektrums gesehen werden. Der Blick wird ebenfalls auf die Kooperationen zwischen Schule und außerschulischen Projekten und ebenfalls auf Genderaspekte innerhalb der beruflichen Orientierung gerichtet. Zum Ende werden Überlegungen und Perspektiven aufgezeigt, wie die berufliche Orientierung verändert und die Ausweitung des Berufswahlspektrums von Hauptschülerinnen besser gelingen könnte.

Die Broschüre kann kostenlos beim DJI in Halle angefordert werden:

Deutsches Jugendinstitut Außenstelle Halle
z. Hd. Fr. A. März

Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle

oder: maerz@dji.de; Fax: 0345/68178 47

Bestellzettel

Alle Veröffentlichungen können kostenlos beim DJI in Halle angefordert werden:

Übergangsmangement

- Hofmann-Lun, Irene/Rother, Jessica:
Sind MINT-Berufe zukunftsträchtig auch für Hauptschülerinnen? Pädagogische Einflussmöglichkeiten auf die Erweiterung des Berufswahlspektrums. Deutsches Jugendinstitut München/Halle; Universität Hamburg. 2012, 68 S.
- Kuhnke, Ralf/Skrobanek, Jan:
Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein in berufs- und ausbildungsvorbereitenden Angeboten. Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmern in den drei Angeboten: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. Deutsches Jugendinstitut München/Halle: 2012, 104 S.
- Braun, Frank/Reißig, Birgit/Richter, Ulrike (Hrsg.):
Regionales Übergangsmangement Schule-Berufsausbildung: Handlungsempfehlungen der wissenschaftlichen Begleitung. Regionales Übergangsmangement Bd.5, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 37 S.
- Reißig, Birgit/Schreiber, Elke (Hrsg.):
Jugendliche mit Migrationshintergrund im Übergang Schule-Berufsausbildung. Arbeitshilfen für regionales Übergangsmangement. Regionales Übergangsmangement Bd.4, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 54 S.
- Braun, Frank/Reißig, Birgit (Hrsg.):
Regionales Übergangsmangement Schule-Berufsausbildung: Handlungsfelder und Erfolgsfaktoren. Regionales Übergangsmangement Bd.3, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2011, 81 S.
- Kuhnke, Ralf/Reißig, Birgit (Hrsg.):
Regionales Übergangsmangement Schule-Berufsausbildung: Schaffung einer Datenbasis zum Übergangsgeschehen. Regionales Übergangsmangement Bd.1, Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2010, 51 S.
- Hofmann-Lun, Irene: Förderschüler/innen im Übergang von der Schule ins Arbeitsleben. Beruflich-soziale Integration durch gesonderte Förderung? München/Halle: DJI 2011, 151 S.
- Lippegauß-Grünau, Petra/Mahl, Franciska/ Stolz, Iris: Berufsorientierung - Programme und Projekte von Bund und Ländern, von Kommunen und Stiftungen im Überblick. Deutsches Jugendinstitut München/Halle. 2010, 130 S.
- Gaupp, Nora/Lex, Tilly/Reißig, Birgit/Braun, Frank: Von der Hauptschule in Ausbildung und Erwerbsarbeit. Ergebnisse des DJI - Übergangspanels. Berlin: BMBF 2008, 48 S.

- Hofmann-Lun, Irene: ARBEITEN UND LERNEN in Schülerfirmen, Jugendhilfebetrieben und Produktionsschulen. München/Halle: DJI 2007, 47 S.
- Baas, M./Eulenberger, J./Geier, B./Kohlrausch, B./Lex, T./Richter, M.: "Kleben bleiben?" Der Übergang von Hauptschüler/innen in eine berufliche Ausbildung. Eine vergleichende Analyse von "Praxisklassen" in Bayern und "Berufsstarterklassen" in Niedersachsen. München/Halle: DJI 2011, 43 S.

Migration und Integration

- Skrobanek, Jan: Perceived discrimination and (re)ethnicisation of young immigrants in school-to-work transition in Germany. Wissenschaftliche Texte 2/2009, 66 S.
- Skrobanek, Jan: Migrationsspezifische Disparitäten im Übergang von der Schule in den Beruf. Wissenschaftliche Texte 1/2009, 42 S.
- Kuhnke, Ralf/Schreiber, Elke: Zwischen Integration und Ausgrenzungsrisiken. Aussiedlerjugendliche im Übergang Schule-Beruf. Halle: DJI 2008, 100 S.
- Bednarz-Braun, Iris/ Bischoff, Ursula: Interkulturalität unter Auszubildenden im Betrieb. Eine Handreichung für die betriebliche Praxis. München/Halle: DJI 2006, 64 S.

Schulmüdigkeit und Schulverweigerung

- Schreiber, Elke (Hrsg.): Chancen für Schulmüde. Reader zur Abschlussstagung des Netzwerks Prävention von Schulmüdigkeit und Schulverweigerung am Deutschen Jugendinstitut e.V. München/Halle: DJI 2006, 206 S.
- Fischer, Sonja: Schulmüdigkeit und Schulverweigerung. Eine annotierte Bibliografie für die Praxis. München/Halle: DJI, Dokumentation. Zweite aktualisierte Auflage 2005, 105 S.

Innovative Ansätze der Jugendsozialarbeit

- Datenbank PRAXIMO – Modul "Gender Mainstreaming". CD mit 39 innovativen Praxismodellen. München/Halle: DJI 2004
- Fördern und fordern: Jugendliche in Modellprojekten der Jugendsozialarbeit. München/Leipzig: DJI 2001, 121 S.
- Datenbanke PRAXIMO- Praxismodelle "Jugend in Arbeit". Neue Praxismodelle zur beruflichen und sozialen Integration von Jugendlichen. CD-Update, München/Leipzig: DJI 2001

Jugendliche an sozialen Brennpunkten und in strukturschwachen Regionen

- Gericke, Thomas/März, Anke: Jugendliche engagieren sich für ihre Region. Ergebnisse und Wirkungen der Bundesinitiative "wir ... hier und jetzt". München/Halle: DJI, 2005, 52 S.
- Marquardt, Editha: Evaluation von Qualifizierungsprojekten – Eine Untersuchung am Beispiel von Qualifizierungsbüros des FSTJ. Forschungsbericht. München/Halle: DJI, Arbeitspapier 2/2004, 60 S.

Deutsches Jugendinstitut e.V.
Außenstelle Halle
z.Hd. A. März
Franckeplatz 1, Haus 12/13
06110 Halle/Saale

**Neuerscheinung März 2012
aus dem Forschungsschwerpunkt "Übergänge im Jugendalter"**

(Die Broschüre kann kostenlos bei der DJI-Außenstelle Halle - Anschrift siehe oben - oder per E-Mail bei maerz@dji.de angefordert werden.)

Ralf Kuhnke/Jan Skrobanek(Hrsg.):

Junge Menschen aus Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig Holstein in berufs- und ausbildungsvorbereitenden Angeboten.

Bericht zur Vergleichsuntersuchung von Teilnehmerinnen und Teilnehmer in den drei Angeboten: Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitendes Jahr, Produktionsschule und Berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen. München/Halle. DJI 2012, 104 S.

Seit Jahren wird kontrovers über die Wirksamkeit bestehender berufs- und ausbildungsvorbereitender Angebote am Übergang zwischen Schule und Ausbildung bzw. Beruf diskutiert. Bislang mangelt es jedoch an belastbaren Vergleichsdaten, inwieweit es verschiedenen Übergangsangeboten gelingt, junge Menschen so zu fördern, dass eine berufliche und in vielen Fällen auch soziale Integration gelingt. Die vorliegende Evaluationsstudie des DJI nimmt drei etablierte Förderangebote - das einjährige Berufsvorbereitungs- bzw. Ausbildungsvorbereitende Jahr (BVJ/AVJ), die Produktionsschulangebote (PS) und die Berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) - in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern und Schleswig-Holstein vergleichend in den Blick. Knapp 1.000 Teilnehmer/innen wurden zu Beginn, zum Abschluss und ein halbes Jahr danach zu ihrer spezifischen Situation und ihren Erfahrungen befragt.

Wie die Analysen verdeutlichen, fördern alle drei in den Vergleich einbezogenen Angebote die große Mehrheit ihrer Teilnehmer/innen entlang ihrer tatsächlichen Bedarfe. Allerdings gibt es auch einen Teil Jugendlicher, für den eine andere Form der Förderung unter Umständen erfolgreicher gewesen wäre. Die Differenzierung der Angebote reicht offenbar nicht, um auf spezifische individuelle Erfordernisse in der notwendigen Breite reagieren zu können. Ein wichtiger Grund ist darin zu sehen, dass die Zuweisung der Teilnehmer/innen in die entsprechenden Angebote oftmals weniger am tatsächlichen Bedarf des einzelnen Jugendlichen orientiert ist, sondern nach institutionellen bzw. rechtskreisspezifischen Logiken oder territorialer Verfügbarkeit erfolgte. Die Studie bietet differenzierte Erkenntnisse zu den Besonderheiten der unterschiedlichen Angebote und liefert eine empirische Grundlage für die Diskussion zur weiteren Profilierung von berufsvorbereitenden Angeboten beim Übergang von der Schule in die Ausbildung.

Ich bitte um Zusendung der angekreuzten Publikationen aus dem DJI-Verlag an folgende Adresse:

Name, Vorname: _____

Institution: _____

Straße: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon, Fax: _____

E-Mail: _____

.....
Datum

.....
Unterschrift